

*Köln und Westfalen 1180—1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser. (Ausstellung:)* 26. 10. 1980—18. 1. 1981 in Münster, 15. 4.—15. 5. 1981 in Köln. — Münster: Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte und Landschaftsverband Westfalen-Lippe 1980. Bd I: Beiträge, 495 S., ill.; Bd. II: Katalog, 219 S., ill.

Titel und Untertitel der in Münster und in Köln gezeigten Ausstellung des Westfälischen Landesmuseums (Peter Berghaus) lassen sich in etwa auf je einen der Bände zuordnen: während die Beziehungen zwischen „Köln und Westfalen 1180—1980“ ihren Niederschlag vor allem im Katalog (bzw. in der Ausstellung) gefunden haben, also im Band II, befindet sich ein Kompendium der „Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser“ in dem Beiträge-Band, Band I. Die starke Bezugnahme auf Köln hat dennoch zu einer recht umfassenden Descriptio des Forschungsstandes zur westfälischen und rheinischen Landesgeschichte durch 58 Historiker aus den Museen und Archiven sowie aus Universitäten und Gymnasien usw. geführt. Ausstellung, Katalog und Beiträge sind forschungsmäßig bedeutsam, weil hier nicht „Spezialisten“ Einzelheiten für eine „didaktische“ Konzeption liefern (vgl. die Ausstellung „1200 Jahre Osnabrück 1980“), sondern die historische Ausstellung mit ihrem „Mosaik“ im Sinne eines positiven Störfaktors wirksam ist (so E. Schinkel, Bd. II, S. 10), d. h. die Bilder- und Sachquellen, die in der Ausstellung präsent sind bzw. mit denen sich die Kommentare auseinandersetzen müssen, werden in ihrer Zeugenschaft ernst genommen.

Die Kirchengeschichte ist schon wegen der beherrschenden Rolle des Erzstiftes Köln und des Bistums Münster in allen Partien der Beiträge und des Kataloges vertreten. Als spezifische Beiträge sind in Band I besonders zu nennen: Dieter Lück, Kölnische Klostergründungen in Westfalen (S. 354—357); Johann Friedrich Gerhard Goeters, Das Eindringen der Reformation (S. 358—362); Eduard Hegel, Die Jesuiten in Westfalen (16.—18. Jahrhundert) (S. 363—368); Friedrich Keinemann, Kölner Wirren und Kulturkampf (S. 369—376). Die Beiträge (Klostergründungen, Kölnische Heilige, Jesuiten) sind mit farbigen Karten versehen, die auch das heutige Land Niedersachsen westlich der Weser mit erfassen, was historisch natürlich korrekt ist. Gerade diese Beiträge sind wichtige Zusammenfassungen, beachtenswert auch für die Kirchengeschichte östlich der Weser.

Im Katalogband dominiert unter dem Aspekt „Kirche“ die „Kölnische“ („Die Kölner Kirche und Westfalen“; „Das Erzbistum Köln und 1821“). Ferner sind die im Abschnitt „Kunst“ untergebrachten Kapitel „Buchmalerei“, „Tafelmalereien“, „Goldschmiedekunst“, „Kölner Borten“ (auf Kaseln, Chormänteln, etc.) wegen der intensiven religiösen Interpretation aufschlußreich. Schließlich enthält der Abschnitt „Nachleben“ fast nur kirchengeschichtliche Themen, unter denen das Kapitel über die Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert der Hl. (von Berg) 1225 die eindringlichste Präsentation von historischen Zeugnissen darstellt. Der Katalog ermöglicht also eine Vielzahl von Anknüpfungen für die vergleichende Landes- und Kirchengeschichte.

Christof Römer

*Mirus, Hans: Chronik der Stadt Dassel. Von der Grafenschaft bis zur Gebietsreform 1974. Hrsg. von der Stadt Dassel. — Hildesheim: Lax, 1981. — ISBN 3-7848-0111-X. — DM 36,00.*

Die im Auftrag der Stadt Dassel zusammengestellte Chronik — die weit über das Gebiet der Stadt Dassel hinausgeht, nämlich die historischen und jetzigen Verhältnisse im Westteil des ehemaligen Kreises Einbeck resümiert — ist eine gründliche Arbeit. Das Werk zeugt von jahrzehntelangem Fleiß, der jedes erreichbare Detail, und sei es scheinbar noch so peripher, in die Aufarbeitung einbezieht. Darüber hinaus ist der Band mit zahlreichen Zeichnungen versehen, so daß die Darstellung belebt wird. Eine ausführliche Urkundenübersicht (S. 288—321), die in ähnlichen Publikationen oft schmerzlich vermißt wird, rundet die Arbeit ab. Im Verlauf der Jahrhunderte, zuletzt im Zweiten Weltkrieg, sind große Teile der Archivbestände, die das mittelalterliche kirchliche Hildesheimer Territorium betreffen, untergegangen, so daß der Verfasser im Bildanhang nur wenige Urkunden aus der Zeit vor 1500 vorstellen konnte, zumal auch die Archivalien der Stadt Dassel in der Stiftsfehde (1519—23) ebenfalls größtenteils vernichtet wurden. Doch für das Mittelalter liegen die Urkunden des Hochstifts Hildesheim publiziert vor, und der Verfasser wertete sie gründlich aus.

Zu mutig ist der Bogen gespannt von den Freien der Karolingerzeit bis ins späte 19. Jahrhundert hinein, und das auf nur zwei Seiten! Rückschlüsse aus Quellen



des 16. und 17. Jahrhunderts auf die Frühzeit sind etwas falsch gezogen. — Doch diese Kritik soll den Wert der Arbeit als Kompendium nicht schmälern.

Deutlich wird in allen Kapiteln die Sonderstellung der Grafschaft, der Stadt (seit 1315), des Territoriums um Dassel: Bereits 1022 werden über das Hildesheimer St.-Michaelis-Kloster Beziehungen zu Hildesheim geknüpft, die 1310 mit dem Erwerb großer Teile der Grafschaft durch den Hildesheimer Bischof Siegfried II. (von Querfurt) einen ersten Abschluß fanden. Daß Reinald von Dassel in der Mitte des 12. Jahrhunderts Hildesheimer Dompropst war, soll nur am Rande erwähnt werden.

Im 14. und 15. Jahrhundert konnte sich der Bischof in seiner Exklave behaupten, trotz der zahlreichen Verpfändungen. War doch immer damit verbunden die Pflicht, das Territorium für den Bischof zu verteidigen. Diese Insellage bot auch Vorteile: „Durch ihre isolierte politische Lage war die Stadt als Vorort der ehemaligen Grafschaft zwar von dem jeweiligen Pfandinhaber abhängig, konnte sich aber gerade dadurch zu einem wehrhaften, selbständigen, städtischen Gemeinwesen mit Patriziern und Gilden entwickeln, wenn auch mancher Bischof versuchte, die Stadtrechte einzuengen“ (S. 40).

Nach der Stiftsfehde ging die ehemalige Grafschaft Dassel vom Hildesheimer Bischof an das Fürstentum Calenberg über, Amtssitz wurde die neu erbaute Erichsburg. 1584 kam Dassel mit dem Fürstenhaus Calenberg an die Linie Braunschweig-Wolfenbüttel. Über den Verlauf der Reformation wird — leider — so gut wie nichts berichtet. Das Restitutionsedikt von 1629, Anlaß für die Rückgabe großer Teile des Territoriums an den Hildesheimer Bischof im Jahre 1643, hätte erläutert werden sollen. Die Politik des katholischen Landesherrn im 17. und 18. Jahrhundert in dem wiedergewonnenen Gebiet wird nicht dargestellt: sie kurz zu skizzieren, wäre reizvoll gewesen. Sicher ist es zu wenig zu behaupten, für den neuen Landesherrn sei „die Grafschaft ohne Bedeutung“ gewesen (S. 63). Dagegen spricht schon ihre geographische Lage.

Zwischen 1643—1803 ist die Grafschaft „wieder ein Sonderraum“ (S. 63). 1646 erhält die Stadt vom Kölner Kurfürsten Maximilian Heinrich, auch Bischof von Hildesheim, ein neues Stadtsiegel: statt des bisherigen Laurentiusbildes das Hirschgeweih der Grafen von Dassel.

Ein Großteil des Buches geht auf die Zeit nach 1803 ein, wobei auch die Entwicklung der Dörfer tabellarisch dargestellt ist.

Die Chronik ist für einen ersten Einstieg in die verwickelte Materie zu empfehlen.

*Friedrich Eymelt*

*Beckers, Silvester: Kunst und Verkündigung. Braunschweiger Kunstwerke in Kanzelreden. Hrsg. Dominikanerkloster Braunschweig. — Braunschweig: (Druck Waisenhaus Braunschweig) 1979. 137 gez. S. u. 4 ungez. S., 33 Abb. (Jutta Brüder, Bernd-Peter Keiser). — 1. Aufl. 1979, DM 9,80; 2. Aufl. 1981, DM 19,00.*

Der Dominikanerpater Silvester Beckers, Studentenfarrer in Braunschweig und Dozent an der Pädagogischen Hochschule der Technischen Universität Braunschweig, hat die im Winterhalbjahr 1978/1979 in den Braunschweiger Pfarrkirchen St. Aegidien und St. Albertus Magnus von ihm gehaltenen „Kanzelreden“ über Braunschweiger Kunstwerke in einem Buch veröffentlicht. 1979 erschien die erste, erheblich mäßige Auflage dieses Buches, 1981 dann schon die zweite Auflage.

Beckers unternimmt in „Kunst und Verkündigung“ den Versuch, ausgewählte Kunstwerke Braunschweigs den Gläubigen im Gottesdienst vorzustellen und in einem Buch dann auch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In Anlehnung an die Ordnung des Kirchenjahres vom 1. Adventssonntag bis zum 2. Sonntag in der Osterzeit (d. h. Weißer Sonntag) interpretiert der Verfasser Kunstwerke wie z. B. Außen- und Innenansichten der mittelalterlichen Kirchen Braunschweigs und deren reichgestaltete Giebel und Skulpturen und versucht, dies mit dem jeweiligen Predigttext in Verbindung zu setzen. Mit großer Wortgewandtheit stellt Beckers die Kunstwerke seinen Zuhörern als Zeugnisse des Glaubens vor: so werden diese in Anknüpfung an ihre Aufgaben in früheren Zeiten als „Biblia pauperum“ (d. h. Bibel derer, die nicht lesen konnten) zu einer „Bilderbibel des Glaubens“ inmitten einer modernen Großstadt. Mutig reiht der Autor in diese Linie auch Kunstwerke unserer Tage ein, wie z. B. den „Ringerbrunnen“ von Weber in der Innenstadt. Beckers versucht, an diesen Zeugnissen mittelalterlicher und moderner Kunst Wahrheiten christlichen Glaubens zu verdeutlichen, auch wenn diese Werke nicht im engeren Sinne des